



Beiträge zur Alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik

TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Band 11

1996

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johannes Diethart, Wolfgang Hameter, Bernhard Palme Georg Rehrenböck, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Disketten in MAC- und DOS-Formaten sind willkommen.

Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 1996 by Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3 Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS

Pieter Johannes Sijpesteijn † (mit Portrait)	V
Roger S. Bagnall (New York), Bernhard Palme (Wien), Franks in	
Sixth-century Egypt (Tafel 1–2)	1
Alexander Begert (Mainz), Die Ehrenmonate in der Zeit Caligulas. Zur	
Familienpropaganda des letzten julischen Kaisers	11
Jaime B. Curbera (Athen), David R. Jordan (Athen), A Curse Tab-	
let from Pannonia Superior (Tafel 3)	45
Gerhard Dobesch (Wien), Caesar und Kleinasien	51
Martin Dreher (Konstanz), Das Asyl in der Antike von seinen griechi-	
schen Ursprüngen bis zur christlichen Spätantike	79
Ruth Duttenhöfer (Yale), Klaas A. Worp (Amsterdam), Die grie-	
chischen Paginae von P.Yale inv. 1804. Der revidierte Text	97
Denis Feissel (Paris), Kerdanetta: une localité de Lydie d'après l'épigra-	
phie et les Actes conciliaires	107
Linda-Marie G ü n t h e r (München), Eine familienstolze Hydrophoren-Mut-	
ter: Die Tantenschaft der Julia Hostilia Rheso (IvDidyma 372)	113
Edward M. Harris (New York), A Note on Adoption and Deme Registra-	
tion	123
David R. Jordan (Athen), Jaime B. Curbera (Athen), A Curse Tab-	
let from Pannonia Superior (Tafel 3)	45
R. A. Kearsley (Sidney), The Asiarchs of Cibyra Again. The Roman	
Presence in Southern Asia Minor 1st cent. B.C. – 1st cent. A.D. and its	
Impact on the Epigraphic Record	129
Leslie S. B. MacCoull (Washington D. C.), Notes on Arab Allies as	
foederati in Inscriptions	157
Caroll A. Nelson (Bloomington), Two Papyri Recording Loan Repay-	
ments (Tafel 4)	159
Bernhard Palme (Wien), Roger S. Bagnall (New York), Franks in	
Sixth-century Egypt (Tafel 1–2)	1
Victor Parker (Christchurch), Vom König zum Tyrannen. Eine Betrach-	
tung zur Entstehung der älteren griechischen Tyrannis	165
John R. R e a (Oxford), P.Ant I 44 Revised (Tafel 5, 6)	187
Francis X. R y a n (Princeton), Some Persons in the pro Cluentio	195
Walter S c h e i d e l (Cambridge), Die biologische Dimension der Alten Ge-	
schichte.Bemerkungen zu Robert Sallares, The Ecology of the Ancient	
Greek World	207
Pieter Johannes Sijpesteijn † (Amsterdam), Ausgaben und Einnah-	
men. P.Vindob. G 21737 (Tafel 7)	223
Günther E. Thürv (Unterjettingen), War Tibull in Gallien?	2.2.7

Chischen Paginae von P. Yale <i>inv</i> . 1804. Der revidierte Text Bernhard Woytek (Wien), Idem Hermeias? Das Fragment eines Rech-	97
nungsbuches aus dem spätantiken Ägypten (Tafel 8–10)	229
Bemerkungen zu Papyri IX (<korr. tyche=""> 207–230)</korr.>	243
Buchbesprechungen	255
Schafik Allam (Hrsg.), Grund und Boden in Altägypten. Rechtliche und sozio-ök mische Verhältnisse. Akten int. Symposion Tübingen 1990, Tübingen 1994 (HA. I precht: 255) — B. I. A ν α σ τ α σ ι ά δ η ς, Χαρακτηρισμοί κοινωνικών στρομοί και η έννοια τάξις στην αρχαία Ελλάδα, Thessaloniki 1992 (A. Papathomas: 261 Jean Bingen, Pages d'Épigraphie grecque. Attique — Égypte (1952–1982), Brux. 1991 (D. Papakonstantinou-Diamantourou: 264) — Otto Borst (Hrsg.): Städtische bensform in der Antike, Stuttgart (u. a.) 1995 (E. Weber: 264) — Kai Broders Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung, Hildesheim (u. a.) 1995 (E. Weber: 265) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (265) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (2765) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (2765) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (2765) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (2765) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (2765) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (1766) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (1766) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (1766) — Jean Gas cou, Un codex fiscal hermopolite (P.Sorb. II 69), Atlanta 1994 (1766) — Genev Hu s son, Dominique V al b elle, L'Etat et les institutions en Egypte des pren pharaons aux empereurs romains, Paris 1992 (G. Hölbl: 279) — I so k r a t e s, Sämtl Werke. Bd. 1, Reden I—VIII. Übers, v. Christine Ley - Hutton, eingel. u. erlävon Kai Broders en, Stuttgart 1993 (G. Dobesch: 280) — Stefan Li Landverteilung und sozialer Frieden im archaischen Griechenland, Stuttgart 1991 Greek Papyrological Society. Vol. I, Athen 1993 (B. Palme: 283) — Joachim Migl. Jordnung der Ämter. Prätorianerpräfektur und Vikariat in der Regionalverwaltung Römischen Reiches von Konstantin bis zur Val	Rup- (trov) — elles Le- en, eber: I. D. ara- n- nnen niève enters iche utert Die des . M Ke at ig, se a
Indices, zusammengestellt von Johannes Diethart	299307

VICTOR PARKER

Vom König zum Tyrannen

Eine Betrachtung zur Entstehung der älteren griechischen Tyrannis*

I. Zu Fragestellung und Forschungsstand

Im Anschluß an die staatstheoretischen Ausführungen antiker Philosophen waren die modernen Gelehrten lange Zeit geneigt, im Zeitraum vom 8. bis zum 5. Jh. im griechischen Verfassungswesen eine fortschreitende Entwicklung von dem archaischen Königtum zur Aristokratie bzw. Oligarchie und schließlich zur Demokratie zu sehen¹. Freilich behauptete niemand, daß die Entwicklung in jeder Polis gleichmäßig fortgeschritten wäre, ebensowenig daß sie in jeder Polis denselben Abschlußpunkt erreicht hätte². Gemäß dieser Betrachtungsweise mußte aber die Tyrannis gleichsam als toter

²Vgl. C. G. Starr, A History of the Ancient World, Oxford 1965, 248 (von der Entwicklung der griechischen Staaten): "By 500 B.C. many different types of states existed side by side in Greece. Athens ... had perhaps developed the furthest and was exhibiting democratic tendencies".

^{*}Dieser Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den ich an den Universitäten Bielefeld und Heidelberg halten durfte, wo mir ernüchternde und hilfreiche Kritik namentlich seitens Prof. Rolf Rilingers, Prof. Aloys Winterlings, Prof. Hans Armin Gärtners sowie Doz. Angelos Chaniotis' widerfuhr. Des weiteren kritisierte Prof. Fritz Gschnitzer eine schriftliche Fassung. Allen gebührt mein aufrichtigster Dank. Der Korrektur des deutschen Textes nahmen sich cand. phil. Wolfgang Blösel und Hilmar Klinkott dankenswerterweise an. Die noch verbleibenden Fehler sind natürlich meine eigenen.

¹Die uns vertraute dreigliedrige Verfassungstypologie von Monarchie, Aristokratie bzw. Oligarchie und Demokratie findet sich erstmals bei Herodot (III 80-82). Platon, Res publica 545-569 (vgl. auch die Reihenfolge 580b), stellt des weiteren ein Schema auf, wonach sich Königtum zu Aristokratie weiterentwickelt, Aristokratie ihrerseits zu Demokratie. (Freilich unterscheidet Platon zwischen zwei Stufen der Aristokratie, nämlich der Timokratie und der Oligarchie; des weiteren setzt er noch die Tyrannis am Ende der Entwicklung als völligen Zusammenbruch von Recht und Ordnung an.) Die Übernahme dieses Entwicklungsschemas ist in allen Lehrbüchern zu finden: etwa J. B. Bury, R. Meiggs, History of Greece, London 31952: "the general fact that a royalty ... passes into an aristocracy" (168). Dann: "The aristocracy of birth is forced to widen into an aristocracy of wealth" (173). Schließlich von Reformmaßnahmen Solons: "... an important step in the democratic direction; but it may have been only the end of a gradual process of widening, which had been going on under the aristocracy" (184); und von Kleisthenes "only progressing along the path of Solon ... since the days of Solon time itself had been doing the work of a democratic reformer" (214-215). - Es ist auffällig, in welchem Maße diese Betrachtungsweise sich nur auf die Geschichte Athens stützt, wobei Athen zugegebenermaßen eine atypische Entwicklung nahm. Im Folgenden werden wir gerade deswegen von Athen ganz absehen und, da es in Sparta niemals zu einer Tyrannis kam, unser Augenmerk ausschließlich auf H.-J. Gehrkes "drittes Griechenland," d. h. "das Griechenland jenseits von Athen und Sparta" lenken.

Seitenarm in der Evolution der Verfassungen angesehen werden³. Dementsprechend wurde die Frage nach den Gründen der Entstehung von Tyrannenherrschaften oftmals nicht als eine generelle, sondern als eine spezifische, auf jede einzelne Tyrannis zugeschnittene gestellt. D. h., man fragte nicht so sehr, warum es zu Tyrannenherrschaften kam, sondern warum in einer bestimmten Polis von der geradlinigen Entwicklung abgewichen wurde. So spricht Antony Andrewes — in seinem heute noch lesenswerten Buch über die Tyrannis — von militärischen, politischen, rassischen und ökonomischen Faktoren, die an verschiedenen Orten zur Entstehung von Tyrannenherrschaften beigetragen hätten⁴. In seiner Differenzierung mehrerer Faktoren reagierte er in gewissem Maße auf die monokausale Erklärung von P. N. Ure, welcher den Ursprung der Tyrannis ausschließlich in der wirtschaftlichen Entwicklung erblicken wollte⁵. Wenngleich Andrewes' Argumente auf einer wesentlich solideren Grundlage ruhen als die oftmals gezwungenen Ures mitsamt ihren überstrapazierten Indizien⁶, so scheint mir Ure mit seiner Frage nach der Ursache der Tyrannis im allgemeinen doch das Richtige erkannt zu haben. Denn die Tyrannis war für Griechenland nur in einem Zeitalter, dem

⁴A. Andrewes, *The Greek Tyrants*, London 1956. C. Mossé, *La tyrannie dans la Grèce antique*, Paris 1969, 3 hebt neben dem wirtschaftlichen Faktor besonders den militärischen hervor.

⁶So z. B. sollen nach Ure (o. Anm. 5) 37–44 die Anhänger des Peisistratos, die Ύπεράκριοι ("die jenseits der Hügel"), die Bergleute von Laureion gewesen sein, mit deren Hilfe sich Peisistratos zum Tyrannen aufgeschwungen habe.

³Stellvertretend für die Lehrbücher zur griechischen Geschichte seien Bury, Meiggs (o. Anm. 1) genannt, nach denen die Tyrannis ein "temporary arrest" des "constitutional growth" gewesen sei, deren "direct political control" sich "retarding" ausgewirkt habe (147). Für eine institutionsgeschichtliche Stellungnahme sei auf F. Gschnitzer, Griechische Sozialgeschichte, Wiesbaden 1981, 85 verwiesen, welcher wie folgt den herrschenden Standpunkt resümiert: "Die Tyrannis ist wohl nicht als eine bestimmte Stufe in der Entwicklung der griechischen Verfassungen aufzufassen, sondern als eine (vorübergehende) Unterbrechung der normalen verfassungsgeschichtlichen Entwicklung, als eine (vorübergehende) Aufhebung der verfassungmäßigen Ordnung". In seinem Handbuch zur griechischen Tyrannis betrachtet H. Berve, Die Tyrannis I, München 1969, 9-11, die Tyrannenherrschaften als Kulmination "der auf Entfesselung und Entfaltung des Individuums gerichteten Tendenzen der archaischen Adelsgesellschaft". Die Tyrannen sind demnach einzeln aus dem Adel herausgewachsene Individuen; der Gefahr, die von ihnen ausgeht, tritt der Adel "nicht bloß mit schriftlicher Fixierung und Neuformungen geltender Satzungen" entgegen, sondern sucht, unter Umständen auch durch "einen mit gesetzgeberischen Befugnissen ausgestatteten Schlichter oder Versöhner ... die soziale Krise zu meistern". Somit wird die ältere Tyrannis als Auswuchs aus der Adelsherrschaft, als eine von ihr abzweigende verfassungsgeschichtliche Sackgasse anstatt als eine echte Weiterentwicklung betrachtet. Auch N. G. L. Hammond, A History of Greece, Oxford ³1986, sieht die Tyrannis als Unterbrechung der Entwicklung innerhalb der aristokratischen Phase an: "Their (sc. der Tyrannen) régime was rather an interlude in the evolution from aristocracy to oligarchy" (150); "they (sc. die Tyrannenherrschaften) were interludes in the period of aristocratic government"

⁵Nach P. N. Ure, *The Origin of Tyranny*, Cambridge 1922, war der Tyrann jemand, der die ihm durch die wirtschaftliche Entwicklung dargebotenen Möglichkeiten ausnutzte, um die Macht zu ergreifen: "To a large extent they (sc. die Tyrannen) owed their position as tyrants to a financial or commercial supremacy which they had already established before they attained to supreme political power in their several states" (2).

6. und 7. Jh., kennzeichnend, und es müßte sich daher doch eine Erklärung finden lassen, weshalb an so verschiedenen Orten unter so verschiedenen Bedingungen auf eine bestimmte Regierungsform zurückgegriffen wurde. Gerade die vielen Faktoren, welche Andrewes seinerzeit herausarbeitete, werfen an sich schon die Frage auf, warum man auf solch verschiedenartige Probleme immer wieder dieselbe Antwort gab. Entsprechend stellt sich dieser Aufsatz die Aufgabe, nach einer allgemeinen Erklärung des Phänomens Tyrannis zu suchen und zugleich diese Regierungsform als Teil des generellen Veränderungsprozesses, dem die griechischen Staaten in dieser Epoche unterworfen waren, verständlich zu machen⁷.

Nun hat sich die *communis opinio* zur verfassungsgeschichtlichen Entwicklung in Griechenland seit den Tagen Ures und Andrewes' in einem wesentlichen Punkt geändert. Denn es sind Stimmen laut geworden, welche die traditionelle Sicht des archaischen Königtums sowie dieses selbst in Abrede gestellt haben. Vor allem Robert Drews hat die Meinung vertreten, daß das archaische Königtum lediglich ein gelehrtes Konstrukt sei⁸. Weitere theoretische Arbeiten zur Staatsentstehung haben ferner Argumente gegen die Existenz fest umrissener Institutionen in den dunklen Jahrhunderten vorgetragen, so daß viele Gelehrte heute davon Abstand nehmen, von "Staaten" in der früharchaischen Epoche und erst recht während der dunklen Jahrhunderte zu sprechen⁹. Nach diesem Ansatz sei höchstens ein "Häuptling" oder ein "Großer Mann" an der Spitze eines Personenverbandes gestanden, der sich erst gegen Ende des 8. Jh. zu einem Staat mit festen Institutionen herausgebildet habe¹⁰.

Dieser Ansatz ist jedoch nach meiner Meinung verfehlt. Erstens scheinen mir darin die homerischen Epen als Quelle für den betreffenden Zeitraum (grob gesehen das 8. und 7. Jh.) unterbewertet zu werden. Denn die Ilias und die Odyssee belegen an vielen Stellen klar definierte Institutionen — man denke z. B. an den γερούσιος οἶνος (Ilias IV 259), den die Gemeinde den tagenden Geronten zur Entschädigung zu stellen hatte; zudem vermitteln uns die Epen ein Bild eines starken Königtums nach dem Muster der

⁷Zur älteren griechischen Tyrannis zuletzt: P. Barceló, *Basileia, Monarchia, Tyrannis*, Stuttgart 1993 (= Historia Einzelschriften 79) und J. F. McGlew, *Tyranny and Political Culture in Ancient Greece*, Ithaca 1993. Auf unsere Fragestellung geht McGlew leider nicht ein, während sich das Buch Barcelós auf weite Strecken als bloßes Literaturreferat entpuppt: dazu etwa L. Burckhardt, Rez. von Barceló, MH 51 (1994) 257.

⁸R. Drews, Basileus, New Haven 1983.

⁹Ich hoffe, mich in anderem Zusammenhang ausführlich mit diesen Arbeiten auseinandersetzen zu dürfen.

¹⁰W. Donlan und C. G. Thomas, The Village Community of Ancient Greece: Neolithic, Bronze and Dark Ages, SMEA 31 (1994) 68 erörtern u. a. die Entstehung von Staaten während der dunklen Jahrhunderte und stellen fest, daß es bis ins 9. Jh. hinein keine "institutionalized authority" (67) gegeben habe; im Laufe dieses Jahrhunderts aber sei diese Autorität "semi-institutionalized" (68) geworden. Die Position des βασιλεύς wird bis dahin mit den Wörtern "chief" (68), "big-man" (67) oder "chiefdom" (68) umschrieben. Sie behaupten weiter, daß nach den späteren Traditionen "the definitive events of 'synoecism' …— in our terms, the final overcoming of the segmental pattern — occurred in the later eighth century" (68). Damit sei der letzte Schritt auf dem Wege zur Staatlichkeit ("independent village communities became parts of a unitary state" — 69) getan.

traditionellen Anschauung¹¹, wie im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes an einem Fall klar zu zeigen sein wird. Trotz Drews' scharfsinnigen Argumenten gegen das archaische Königtum neige ich vielmehr dazu, den Standpunkt Pierre Carliers zu akzeptieren und weiterhin ein starkes Königtum für die dunklen Jahrhunderte und die früharchaische Zeit vorauszusetzen¹². Auch möchte ich die antike Überlieferung über die archaischen Könige nicht mit Drews als Fiktion verwerfen, denn die verstreuten Angaben über die archaischen Königshäuser, wie wir im einzelnen noch zeigen werden, stimmen mit dem Bild, das wir aus den Epen gewinnen können, in der Haupttendenz überein. Im Folgenden werde ich nun argumentieren, daß wir den Ursprung der Tyrannis gerade im archaischen Königtum erblicken können.

ΙΙ. Zur Terminologie: τύραννος und βασιλεύς

Wir beginnen unsere Ausführungen zur Entstehung der Tyrannis mit der Beobachtung, daß das vielleicht einer balkanischen oder ägäischen Sprache entliehene Wort τύραννος nach seiner Übernahme ins Griechische zunächst keinerlei negative Konnotation hatte: es diente allem Anschein nach als Synonym von βασιλεύς, \digamma άναξ und anderen ähnlichen Wörtern für einen Alleinherrscher¹³. Gerade diese ursprüngliche Bedeutung finden wir noch bei Autoren frühklassischer Zeit, namentlich den Tragikern, vor¹⁴. Aber auch Herodot kann das Wort τύραννος im Sinne von Alleinherrscher, auch mit Bezug auf rechtmäßige Könige, verwenden:

... καὶ ὁ Σολίων βασιλεὺς ᾿Αριστόκυπρος ὁ Φιλοκύπρου, Φιλοκύπρου δὲ τούτου τὸν Σόλων ὁ ᾿Αθηναῖος ἀπικόμενος ἐς Κύπρον ἐν ἔπεσι αἴνεσε τυράννων μάλιστα 15 .

¹¹Siehe vor allem F. Gschnitzer, Zur homerischen Staats- und Gesellschaftsordnung: Grundcharakter und geschichtliche Stellung, in: J.Latacz (Hg.), Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick, Stuttgart 1991 (= Colloquium Rauricum 2), 182–204, der weitere Literaturhinweise bietet.

¹²P. Carlier, La royauté en Grèce avant Alexandre, Strasbourg 1984. Diskussion der Ansätze von Drews und Carlier u. a. bei N. R. E. Fisher, Rez. beider Bücher, JHS 106 (1986) 236f.

¹³ Der älteste Beleg ist Archilochos, fr. 19 West = Plut. De tranquillitate animi 10, p. 470 (μεγάλης δ' οὐκ ἐρέω τυραννίδος, "ich aber verlange nicht nach großer Herrschaft" — Archilochos spricht hier eindeutig von Begehrenswertem). Unsicher gelesen ist Archilochos, fr. 23 West — P.Oxy. XXII 2310, fr. 1, Kol. 1, Z. 20: κείνης (sc. πόλεως) ἄνασσε καὶ τ[υραν]νίην ἔχε ("über jene [Stadt] herrsche und übe die Herrschaft aus"), wo das νοη τύραννος abgeleitete Wort aber auf eine Stufe mit dem νοη γάναξ abgeleiteten gestellt wird. — Zu diesen Punkten möchte ich auf meine Arbeit, Τύραννος. The semantics of a political concept from Archilochus to Aristotle, Hermes (im Druck) verweisen; dort weitere Literatur. Der Abschnitt II des vorliegenden Aufsatzes faßt einen Teil jener ausführlicheren Studie zusammen.

¹⁴Sophokles nannte sein Bühnenstück nicht "Ödipus der König", sondern genaugenommen "Ödipus der Tyrann". Fast ausnahmslos bedeutet τύραννος bei den Tragikern nichts anderes denn "König".

¹⁵Hdt. V 113, 2: "... auch der König von Soloi, Aristokypros, der Sohn des Philokypros, desjenigen Philokypros, welchen Solon, der Athener, als er auf Zypern ankam, in [seinen] Gedichten mehr denn [andere] Tyrannen pries".

Die Rede ist hier von einem legitimen König des zypriotischen Soloi, den Herodot zu den "Tyrannen", d. h. hier offenkundig "Alleinherrschern", rechnet.

Ein paar weitere Beispiele mögen nun veranschaulichen, wie nahe aneinander die Wörter τύραννος und βασιλεύς in diesem Zeitalter lagen. Nehmen wir zunächst einmal das Wort μόναρχος: sowohl den Tyrannen als auch den König kann Herodot damit bezeichnen. Den Tyrannen von Selinus, Pythagoras, nennt Herodot einen Monarchen (Hdt. V 46, 2); gleich im nächsten Satz heißt es, daß Euryleon, der Pythagoras gestürzt hatte, danach seinerseits eine "Tyrannis" (Hdt. V 46, 2) zu errichten suchte, und daß dieser in der Tat eine Zeitlang über Selinus "als Monarch herrschte" (Hdt. V 46, 2). Etwas später im selben Buch spricht Herodot von einem mythischen König der Kadmeier als einem Monarchen und zitiert auch eine vermeintliche Weihinschrift dieses Königs, in der dieser wiederum als Monarch bezeichnet wird¹⁶.

Wir gehen jetzt zu den Wörtern βασιλεύς und τύραννος samt deren Ableitungen über. Die Herrschaft des Aristagoras, des Tyrannen von Milet, nennt Herodot Baσιληίη, "Königtum" (Hdt. V 35, 1). Mehrere Herrscher, die wir gemeinhin Tyrannen zu nennen pflegen, heißen im Werke Herodots König. So zum Beispiel ermuntert Periander, der Tyrann von Korinth, seinen Sohn Lykophron, die τυραννίς zu übernehmen und βασιλεύς zu werden (Hdt. III 52, 3-4). Aristophilides, den Tyrannen von Tarent, nennt Herodot rundheraus βασιλεύς (Hdt. III 136); desgleichen Telus, den Tyrannen von Kroton (Hdt. V 44, 1), und Skythes, den Tyrannen von Zankle (Hdt. VI 23, 1). Auch der umgekehrte Fall ist belegt, denn Herodot spricht von dem zweifellos legitimen König von Argos, Pheidon aus dem Temenidenhause, als einem Tyrannen (Hdt. VI 127, 3). Pheidon gehört aber einer besonderen Gattung von Tyrannen an. Denn Aristoteles schreibt, daß manch eine Tyrannis aus einem legitimen Königtum entstanden sei (Aristot., Politika 1310b). Als Beispiel eines Königs, der zum Tyrannen wurde, nennt der Philosoph Pheidon von Argos. Auch Pantaleon von Pisa, den wir uns sicherlich als rechtmäßigen König vorzustellen haben, nannten einige einen Tyrannen¹⁷. Man sieht, einige Könige galten in der Antike als Tyrannen, während Tyrannen oftmals Könige genannt wurden.

Diese Beobachtung wirft eine Reihe weiterer Fragen auf: Inwieweit kann der Tyrann verfassungsgeschichtlich als König angesehen werden? Inwieweit sahen sich die Tyrannen selbst als Könige? Inwieweit existierten in früharchaischer Zeit die Voraussetzungen, die es einem Tyrannen vorteilhaft hätten erscheinen lassen, sich dem Volke gegenüber als König — eigentlich müßte man der Deutlichkeit halber sagen: als rechtmäßiger König — zu präsentieren? Diese letzte Frage greife ich zunächst auf.

¹⁶Hdt. V 61, 1–2. Beide Male handelt es sich um Formen des Verbums μοναρχέω.

17An einer Stelle (VI 22, 2) nennt Pausanias Pantaleon einen König, an anderer (VI 21, 1) einen Tyrannen. Herakleides Pontikos, FHG II p. 213, 6, obgleich er von Pantaleon als einem König spricht, erzählt von ihm eine Geschichte, die wegen des Topos des grausamen Gewaltherrschers vom Schlage eines Phalaris von Akragas nur auf einen Tyrannen hinweisen kann, und zwar wie er Gesandte entmannte und sie anschließend zwang, die Testes zu essen. — Die Frage nach der Historizität Pantaleons ist hier nicht von Belang.

III. Zum Verfall des Königtums

Zuerst sei daran erinnert, daß die Tyrannen ein weitverbreitetes Phänomen in der griechischen Welt nur in der archaischen Zeit, im 7. und 6. Jh., waren¹⁸. Im 8. und 7. Jh. nun wurde in vielen Städten des griechischen Mutterlandes und Ioniens das Königtum abgeschafft: mit anderen Worten, als die Tyrannen an die Macht kamen, lag das Königtum nicht allzu weit zurück. Da König und Tyrann eine wichtige Eigenschaft gemeinsam hatten — sie waren beide Alleinherrscher — und da die Könige über eine gewisse Legitimität verfügt hatten, kann ein Tyrann, der soeben die Macht ergriffen, seine Autorität also noch nicht gefestigt hatte, sehr wohl auf den Gedanken gekommen sein, sich als legitimen König darzustellen¹⁹.

Dieser offenkundigen Schlußfolgerung steht aber eine seit langem Geltung genießende Lehre der Forschung entgegen. Ihr zufolge sollen die Könige der dunklen Jahrhunderte im Laufe der Zeit immer schwächer und unerheblicher geworden sein, bis sie eines Tages von der politischen Bühne verschwanden²⁰. Wenngleich der Nicht-Fachmann leicht auf den Gedanken verfiele, die Könige hätten um den Erhalt ihrer Macht gekämpft, wissen die Fachleute, daß der Verfall des Königtums ein langsamer, friedlicher Prozeß war. Sollte dies stimmen, dann wäre es einem Tyrannen der archaischen Zeit sicherlich sinnlos erschienen, sich als König zu präsentieren, zumal die Könige vor ihrem klanglosen Verschwinden von der Bühne doch nur machtlose Gestalten gewesen wären. Es gilt also, dieses Dogma der Forschung zu überprüfen.

Eine unschätzbare Quelle für die Geschichte des 8. und 7. Jh. stellen die beiden homerischen Epen, die Ilias und die Odyssee, dar, die größtenteils in diesen beiden Jahrhunderten verfaßt wurden — in den Jahrhunderten also, während deren die Macht der Könige zerfiel. Schon im ersten Buch der Ilias liefert uns der Dichter eine eindrucksvolle Szene aus dem Kampf um die Macht zwischen Adel und König, hier repräsentiert durch Achill bzw. Agamemnon²¹. Agamemnon ist soeben gezwungen worden, die ihm zugeteilte Tochter des Chryses an ihren Vater zurückzugeben. Er fordert aber Ersatz und droht, einem achäischen Helden — Ajas, Idomeneus, Odysseus oder

¹⁸Ich sehe hier von den Tyrannen ab, welche die Perser in den von ihnen besetzten Gebieten Kleinasiens installierten, sowie von denen, die wegen der drohenden Gefahr von seiten der Karthager in Sizilien bis hin zur römischen Eroberung herrschen konnten. Denn diese Tyrannenherrschaften waren von äußeren Begebenheiten und nicht von internen geschichtlichen Entwicklungen allein begünstigt. Auch die älteren Tyrannen im Westen sollen in dieser Studie nur am Rande erwähnt werden, da wir unser Augenmerk auf die Entstehung der Tyrannis in der griechischen Welt statt auf deren Ausdehnung auf die von der jüngeren Kolonisation erfaßten Gebiete Italiens und Siziliens lenken wollen. Dazu jetzt: N. Luraghi, *Tirannidi archaiche in Sicilia e Magna Greca*, Firenze 1994.

¹⁹Siehe S. I. Oost, Cypselus the Bacchiad, CP 67 (1972) 24, und dens., Two Notes on the Orthagorids of Sicyon, CP 69 (1974) 120.

²⁰C. G. Starr, *The Decline of the Early Greek Kings*, Historia 10 (1961) 129–138; nachgedruckt in: A. Ferrill und T. Kelly (Hg.), *C. G. Starr. Essays on Ancient History*, Leiden 1979, 134–143.

²¹Im folgenden Absatz stütze ich mich auf Ausführungen F. Gschnitzers, Politische Leidenschaft im homerischen Epos, in: H. Görgemanns und E. A. Schmidt (Hg.), Studien zum antiken Epos, Meisenheim am Glan 1976, 1–21, bei dem das hier nur kurz umrissene Material eingehend besprochen wird.

aber Achill — dessen Ehrengeschenk zu nehmen. Es kommt schließlich zu einer zornigen Konfrontation zwischen dem König und dem provozierten Adligen. Dem König wirft Achill Unersättlichkeit vor und zweifelt obendrein das Privileg Agamemnons als rechtmäßigen Königs laut an, den Löwenanteil der Beute an sich zu reißen: schließlich tue er, Achill, im Kampf viel mehr als Agamemnon, der ja nur im Heerlager sitze²². Auf diese Herausforderungen an seine Position reagiert der König genau wie wir erwarten würden: er teilt Achill mit, falls nötig, werde er selbst Achills Ehrengeschenk holen,

> ὄφρ' έδ είδης, όσσον φέρτερός είμι σέθεν, στυγέη δὲ καὶ ἄλλος ίσον έμοι φάσθαι και όμοιωθήμεναι ἄντην²³.

Des weiteren beruft sich Agamemnon auf Zeus, der ihm als rechtmäßigem König beistehe²⁴. Achill greift zum Schwert, wird aber von Athene zurückgehalten und muß am Ende nachgeben.

Wie wir sehen, setzt sich Agamemnon gegen den Angriff Achills auf die Privilegien und Position des Königs energisch zur Wehr und droht mit Bezug auf Achill zur Abschreckung anderer ein Exempel zu statuieren. Gemäß dem Bild, welches die Epen zeichnen, lief der Machtkampf zwischen König und Adel unter allerlei Vorwürfen und Androhung — ja, im realen Fall wohl: Anwendung — von Gewalt auf beiden Seiten ab. Dieses Bild bestätigen zudem die überlieferten Nachrichten zum Untergang historischer Königshäuser.

Aus Ionien kennen wir mehrere Könige, welche Mordanschlägen Adliger zum Opfer fielen. Hippoklos, einen König von Chios, erschlugen betrunkene Adlige während eines Festes. Obgleich die Mörder aus Chios vertrieben wurden, scheint das Königtum auf Chios mit dem Tode des Hippoklos zu Ende gegangen zu sein²⁵. Gegen die Söhne des Königs Androkles erhoben sich mit Erfolg die Ephesier und befreiten sich so von der Königsherrschaft²⁶. Noch eindeutiger ist es im Falle des Knopos, des letzten Königs von Erythrai. Da diese bei Athenaios erhaltene Anekdote des Lokalhistorikers Hippias von Erythrai für uns von höchstem Interesse ist, führen wir sie - in Übersetzung — zur Gänze an:

"Hippias von Erythrai im zweiten Buch der Geschichte seiner Heimatstadt führt aus, daß das Königtum des Knopos von dessen Schmeichlern aufgelöst worden sei,

σκηπτούχος βασιλεύς, ώ τε Ζεύς κύδος ἔδωκεν.

²²Ilias I 163–168; 225–230.

²³Ilias I 185-187; "damit du lernest, wieviel höher ich bin als du, und damit auch ein anderer sich davor fürchte, zu sagen, daß er mir gleich wäre, und sich mir entgegen zu stel-

len".

24 Ilias I 175. Vgl. die an Achill gerichteten Worte Nestors in den vs. 277–279: μήτε σύ, Πηλείδη, έθελ' ἐριζέμεναι βασιληϊ άντιβίην, ἐπεὶ οὕ ποθ' ὁμοίης ἔμμορε τιμῆς

[&]quot;Du, Sohn des Peleus, wünsche nicht mit einem König zu streiten, von Angesicht zu Angesicht, da gleicher Ehre teilhaftig niemals wurde ein szeptertragender König, dem Zeus Ruhm gegeben".

25 Plut., De mulierum virtute III, p. 244-245.

²⁶Ephoros, FGrHist 70, fr. 126 = Stephanos von Byzanz, s. v. Βέννα.

Des weiteren sagt er folgendes: Dem Knopos, der sich bei einem Orakel um seine Sicherheit erkundigte, sagte der Gott, er solle Hermes dem Listenreichen opfern. Späterhin, als Knopos sich nach Delphi einschiffte, segelten diejenigen mit ihm, die sein Königtum auflösen wollten, um eine Oligarchie²⁷ einführen zu können. Diese waren Ortyges und Iros und Echaros, die man wegen ihrer Aufmerksamkeit Prominenten gegenüber Schoßhunde und Schmeichler nannte. Als sie bereits weit weg vom Lande waren, banden sie den Knopos fest und warfen ihn ins Meer. Sie selbst gingen auf Chios an Land, holten eine Streitmacht von den dortigen Oligarchen (τύραννοι)²⁸ Amphiklos und Polyteknos und segelten nachts zurück nach Erythrai. Zur selben Zeit wurde der Leichnam des Knopos auf jenen Strand von Erythrai ausgeworfen, der jetzt Leopodon heißt. Nun, während die Gemahlin des Knopos, Kleonike, um den Leichnam trauert — es war ein Festtag und eine festliche Volksversammlung versammelte sich zu Ehren der Artemis Strophaia —, wird plötzlich ein Trompetenstoß vernommen: die Stadt ist von denen um Ortyges eingenommen, und viele der Freunde des Knopos werden getötet. Kleonike, sowie sie das erfährt, flieht nach Kolophon. Aber die Oligarchen (τύραννοι) um Ortyges, da sie über die Streitmacht von Chios verfügten, richteten diejenigen, die sich ihrem Willen widersetzen, zugrunde. Nachdem sie die Gesetze abgeschafft hatten, ordneten sie die Angelegenheiten der Stadt und empfingen keinen der Bürger innerhalb der Mauer. Statt dessen richteten sie ein Gericht draußen vor den Toren ein und fällten (dort) Entscheidungen. In purpurne Mäntel waren sie gehüllt und in Tuniken mit purpurnen Säumen gekleidet. Ferner trugen sie vielgeschlitzte Sandalen des Sommers, des Winters aber pflegten sie in weiblicher Fußbekleidung umherzugehen. Sie ließen das Haar lang wachsen und flochten es in feine Locken. Was ihre Häupter betraf, so fielen sie durch goldfarbene und purpurne Stirnbinden auf. Zudem trugen sie Schmuck aus massivem Gold genauso wie Frauen. Sie zwangen einige der Bürger, Sänften zu tragen; andere, Stockträger zu sein; weitere, die Straßen zu reinigen. Die Söhne einiger ließen sie zu ihren gemeinsamen Versammlungen führen, aber anderen befahlen sie, die eigenen Frauen und Töchter zu bringen. Mit den höchsten Strafen bestraften sie diejenigen, die nicht gehorchten. Und wenn einer aus ihrem Kreise starb, dann sammelten sie die Bürger samt deren Frauen und Kindern und zwangen sie, zu Ehren der Verstorbenen Totenklagen zu singen, mit Gewalt sich auf die Brust zu schlagen und mit ihren Stimmen laut und scharf zu

²⁷D. h. "Aristokratie", was der pedantischere Aristoteles wohl auch gesagt hätte.

²⁸ Mir ist sonst keine Doppel-Tyrannis bekannt. Im Plural kann das Wort τύραννος anscheinend auf die Teilhaber an einer auf mehrere Personen verteilten Herrschaft, d. h. einer Aristokratie oder Oligarchie, hinweisen. Die Mörder des Knopos wollten doch, wie uns Hippias erzählt, eine "Oligarchie" einführen. Eben diese Mörder nennt Hippias nach deren Machtübernahme zweimal τύραννοι. In diesem Zusammenhang drängt sich der Vergleich mit Plutarch, Quaestiones Graecae XXXII, p. 328 auf: Τίνες οἱ ἀειναῦται παρὰ Μιλησίοις; τῶν περὶ Θόαντα καὶ Δαμασήνορα τυράννων καταλυθέντων ..., "Wer sind die Aeinautai bei den Milesiern? Als die Tyrannen Thoas und Damasenor gestürzt wurden ...". Wiederum kann es sich hierbei meiner Meinung nach nur um Aristokraten handeln, die mit dem Plural von τύραννος bezeichnet werden. Vgl. auch die Verwendung von μόναρχος im Plural mit der Bedeutung "Oligarchen" oder "Aristokraten" in einem auf Kypselos gedichteten Orakelspruch (zitiert unten Anm. 39). Vgl. auch V. J. Rosivach, The Tyrant in Athenian Democracy, QUCC 59 (1988) 43, Anm. 1.

schreien, derweil ein Peitschenträger über ihnen stand und sie zwang, all dies zu tun; bis Hippotes, der Bruder des Knopos, mit einer Streitmacht bei Gelegenheit eines Festes nach Erythrai kam und mit Hilfe der Erythraier über die Oligarchen (τύραννοι) herfiel. Viele ihrer Anhänger folterte er, und den fliehenden Ortyges und die um ihn erdolchte er. Deren Frauen und Kinder folterte er aufs fürchterlichste und befreite seine Heimat"²⁹.

Im Moment ist nur die Verschwörung Adliger wider den König von Wichtigkeit, doch müssen wir für später auch die übrigen Details in Erinnerung behalten.

Wir setzen nun unseren Rundgang durch die Königshäuser Ioniens fort. Einen samischen Alleinherrscher namens Demoteles stürzten die Geomoroi, die Grundbesitzer³⁰. Ob dieser Demoteles als König oder als Tyrann geherrscht hatte, wissen wir nicht, zumal nur Plutarch diesen Demoteles erwähnt und dabei leider den zweideutigen Terminus μοναρχία verwendet. Bevor wir Kleinasien verlassen, weise ich noch auf den Zwist hin, welcher der Königsherrschaft in Milet ein Ende setzte. In dieser ionischen Stadt Kleinasiens stellt sich uns ein anderes, jedoch verwandtes Bild entgegen: zwei Linien der Königsfamilie rotten einander im erbitterten Kampf um den Thron aus. Erst nachdem die erste Linie ausgetilgt worden und die zweite wegen des Abscheus der Milesier ob der Gewalttat ins Exil gegangen war, schafften die Milesier die Königswürde als höchstes Staatsamt ab und ernannten einen Aisymneten³¹. Aus dieser Geschichte — die vermutlich ins 7. Jh. zu datieren ist — ergibt sich, daß die Königswürde eines Kampfes wert war und dementsprechend hart umkämpft wurde.

Schauen wir nach dem griechischen Mutterlande, so finden wir auch hier Indizien für einen abrupten und gewaltsamen Untergang der Königshäuser. In Argos stehen wir auf verhältnismäßig festem Boden. Den letzten König aus dem Temenidenhause, Meltas, den Sohn des Lakedos, stürzten die Argiver, nachdem er das den Spartanern in einem Krieg abgewonnene Land nicht unter den Argivern verlost, sondern es arkadischen Flüchtlingen zugeteilt hatte³². Zwar behielten die Argiver das Königsamt bei und wählten alsbald einen neuen König³³, doch geht aus dieser Geschichte eindeutig hervor, daß man sich eines unpopulär gewordenen Königs abrupt entledigen konnte. Schauen wir nun nach Arkadien. Der letzte König Arkadiens, Aristokrates II., soll die mit ihm verbündeten Messenier im zweiten Messenischen Krieg verraten und sie ihrem Schicksal in der Schlacht am Großen Graben überlassen haben. Wegen des

²⁹Hippias von Erythrai, FGrHist 421, fr. 1 = Athenaios VI p. 258–259. Zur dieser Stelle F. Graf, *Nordionische Kulte*, Rom 1985, 243–249, der sie religionshistorisch bespricht und m. E. überinterpretiert.

³⁰ Plut., Quaestiones graecae LVII, p. 303.

³¹Konon von Milet, FGrHist 26, fr. 1, 44, und Nikolaos von Damaskos, FGrHist 90, fr. 52 und fr. 53. Zur Kombination beider Quellen Carlier (o. Anm. 12) 438.

³²Paus. II 19, 2 und Diod. VII, fr. 13, 2. Zur Kombination beider Quellen Carlier (o. Anm. 12) 385. Lakedos ist offenkundig mit dem Hdt. V 127 erwähnten Leokedes, Sohn des Pheidon, gleichzusetzen. Plut., *De capienda ex inimicis utilitate* VI, p. 89, gibt die Form "Lakydes" an.

³³Plut., De Alexandri Magni fortuna aut virtute VIII, p. 340; vgl. De Pythiae oraculis V, p. 396.

schmählichen Verrats hätten ihn nach Pausanias die Arkader gesteinigt und folgendes Epigramm auf ihn dichten lassen:

πάντως ὁ χρόνος εὖρε δίκην ἀδίκῳ βασιλῆϊ, εὖρε δὲ Μεσσήνης σὺν Διὶ τὸν προδότην ἡηϊδίως. χαλεπὸν δὲ λαθεῖν θεὸν ἄνδρ' ἐπίορκον. χαῖρε Ζεῦ βασιλεῦ, καὶ σάου 'Αρκαδίαν³⁴.

Ich bin mir nun bewußt, daß Pausanias' Gewährsleuten in dieser Partie recht wenig geglaubt werden kann; ich versuche nur, anhand des uns Überlieferten, des uns zur Verfügung Stehenden, ein allgemeines Bild zu zeichnen. Diese Nachricht über den Tod des letzten Königs von Arkadien ist insofern glaubwürdig, als sie im Kern den Nachrichten aus Ionien entspricht, wo uns glaubwürdigere Quellen erhalten sind.

Dasselbe gilt für die uns überlieferte Nachricht über das Ende des korinthischen Königshauses. Dort erzählte man nämlich, daß ein Adliger den letzten König erschlagen habe. Nach dessen Tode herrschte über Korinth die aristokratische Sippe der Bakchiaden, die aus ihrer Mitte einen der Sache nach eponymen Jahreskönig stellten³⁵. Ein Forscher, Stewart Irving Oost, hat ferner argumentiert, daß diese Geschichte vom Tode des letzten Königs bereits im späten 7. Jh. erzählt worden sei³⁶. Auf jeden Fall legt diese Geschichte Zeugnis dafür ab, wie die Korinthier zu späterer Zeit sich den Verfall der Monarchie vorstellten. — Zu guter Letzt noch Achaia: gegen die Söhne des letzten Königs Ogygos sollen sich nach dem Zeugnis des Polybios die Achaier mit Erfolg erhoben haben³⁷.

Auf dieses Bild, das sich aus den teils mehr, teils weniger glaubwürdigen Nachrichten zum Untergang einzelner Könige einhellig ergibt³⁸, paßt aufs beste das bereits aus den zeitgenössischen homerischen Epen gewonnene: den Königen machte man die Macht streitig, woraufhin diese sich zur Wehr setzten, weswegen es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam. Selbst in Milet, wo die Könige den Adligen nicht zum Opfer fielen, blieb das Königsamt bis zum Ende hart umkämpft. Daher scheint es mir, daß die Könige die politische Bühne keineswegs lautlos verließen. Statt dessen mußten sie gestürzt, vertrieben und ermordet werden: von ihrer Macht ließen sie ganz of-

³⁴Paus. IV 22, 7: "Die Zeit hat stets eine gerechte Strafe für einen ungerechten König gefunden, aber mit der Hilfe des Zeus fand sie den Verräter Messeniens ohne Mühe. Denn es ist für einen eidbrüchigen Mann schwierig, dem Gotte zu entkommen. Heil Dir, Zeus König! Und erhalte Du Arkadien".

³⁵ Diod. VII, fr. 9, 6; vgl. Paus. II 4, 4. Den Namen des letzten Königs (Telestes) stellt J. Salmon, Wealthy Corinth, Oxford 1984, 47 zu τέλος, "Ende," und denkt an eine aus etymologischen Gründen erfundene Bezeichnung des letzten Königs. Damit wäre die Verwertbarkeit dieses Beweisstückes in Frage gestellt. Doch hatte τέλος auch die Bedeutung "Entscheidungsmacht" — siehe LSJ, s. ν. τέλος (I, 2) —, so daß wir τελεστής als "der die Entscheidung hat" interpretieren und als Vergleich dazu auf die elische Beamtenbezeichnung τελεστά (Nom. Sg. — Meiggs und Lewis, GHI² 17 = Syll³ 9) hinweisen können.

³⁶Oost, Cypselus (o. Anm. 19) 22.

³⁷Polybios II 41, 4-5; vgl. Strab. VIII 7, 1, p. 384.

³⁸M. E. vermag die Einhelligkeit dieses Bildes das Unterlassen der ebenso umständlichen wie langwierigen Überprüfung von Herkunft und Wahrheitsgehalt jeder einzelnen Quelle ohne weiteres zu entschuldigen.

fenkundig nicht kampflos ab. Infolge all dessen kann in den ersten Jahrzehnten nach dem Untergang des Königtums eine Rückkehr zu dieser Regierungsform durchaus realistisch erschienen sein: was einst im Kampfe verloren, mochte jetzt im Kampfe wiedergewonnen werden.

IV. Zur zeitgenössischen Darstellung der Aristokratien und deren Ablösung durch Tyrannenherrschaften

Diese Sicht der Dinge wird umso wahrscheinlicher in Anbetracht unseres Wissens, daß die Aristokratien, welche die Könige gemeinhin ersetzten, ihrerseits keineswegs populär waren³⁹. Man erinnere sich daran, wie grausam und geckenhaft die Adligen waren, die sich Erythrais nach dem Tode des Knopos bemächtigten. Für diese beiden Eigenschaften lassen sich gute Parallelen in anderen früharchaischen Aristokratien finden. Die Penthilidai von Lesbos gingen in Mytilene umher und schlugen Leute mit Keulen, bis sie selbst von Megakles und seinen Freunden getötet wurden⁴⁰. Den Sturz der Penthilidai werden wir wohl um die Wende vom 7. zum 6. Jh. datieren müssen⁴¹. Der samische Dichter Asios beschrieb die alten Aristokraten von Samos — er sprach wahrscheinlich von den Geomoroi, welche den Monarchen Demoteles gestürzt hatten — wie folgt:

οἳ δ' αὕτως φοίτεσκον ὅπως πλοκάμους κτενίσαιντο εἰς Ἡρης τέμενος, πεπυκασμένοι εἵμασι καλοῖς,

³⁹ Man beachte hierzu die Ausführungen von W. Donlan, The Tradition of Anti-Aristocratic Thought in Early Greek Poetry, Historia 22 (1973) 145–154. Im Falle Korinths wissen wir, daß Kypselos aus der Unpopularität der Bakchiaden politisches Kapital zu schlagen suchte, indem er sich in einem Orakel, das er auf sich dichten ließ, als Bestrafer der Bakchiaden präsentierte: Ἡετίων, οὕτις σε τίει πολύτιτον ἐόντα. Λάβδα κύει, τέξει δ' ὀλοοίτροχον ἐν δὲ πεσεῖται ἀνδράσι μουνάρχοισι, δικαιώσει δὲ Κόρινθον. "Eëtion, niemand ehrt Dich, obgleich Du vieler Ehren würdig bist. Labda ist mit Kind und wird gebären einen Mühlstein. Dieser aber wird fallen auf die 'monarchischen Männer' (d. h. die Bakchiaden), für Korinth dagegen wird er Recht sprechen". Parke, Wormell, Nr. 6 = Fontenrose, Nr. Q59 = Hdt. V 92 β2. Zur Unpopularität der Bakchiaden s. auch Nikolaos v. Damaskos, FGrHist 90, fr. 57, passim. Zur Deutung des Plurals von μόναρχος vgl. o. Anm. 28.

⁴⁰Aristot., *Politika* 1311b; zur Grobheit der Penthilidai siehe auch Plut., *Terrestriane* an aquatilia animalia sint callidiora XXXVI, p. 984. Die Einzelheiten über die Penthilidai dürften Alkaios entnommen worden sein, der sehr viel von politischen Ereignissen auf Lesbos überlieferte. — Weniger gut verbürgt sind die Ausschreitungen junger Männer — vermutlich Aristokraten — auf Naxos, die einem angesehenen Mann namens Telestagoras und dessen Töchtern derart stark zusetzten, daß sich Lygdamis an die Spitze der aufgebrachten Bürger stellen und sich selbst zum Tyrannen machen konnte (Aristoteles, fr. 558 Rose = Athenaios VIII, p. 348). Nach Hdt. I 64, 2 erhielt Lygdamis dabei Unterstützung von Peisistratos.

⁴¹Die Datierung des Sturzes der Penthilidai hängt von der Datierung des Alkaios ab. Traditionell hat man Alkaios zwar um 600 datiert, doch glauben wir, daß er eher um die Mitte des 6. Jh. während der Regierungszeit des Kroisos (traditionell 561–547) anzusetzen ist: V. Parker, Zur griechischen und vorderasiatischen Chronologie des 6. Jahrhunderts vor Chr., Historia 42 (1993) 385–417. Gemäß diesem Zeitansatz wäre der Sturz der Penthilidai seinerseits wohl um 600 anzusetzen.

χιονέοισι χιτῶσι πέδον χθονὸς εὐρέος εἶχον· χρύσειαι δὲ κορύμβαι ἐπ' αὐτῶν τέττιγες ὡς· χαῖται δ' ἡωρεῦντ' ἀνέμφ χρυσέοις ἐνὶ δεσμοῖς, δαιδαλέας δὲ χλιδῶνας ἄρ' ἀμφὶ βραχίοσ' ἕσαντες⁴².

Es gibt zudem ein gutes Beispiel von geckenhaften, gewaltsamen Aristokraten aus dem Epos: die Freier der Penelope in der Odyssee. Vor vielen Jahren schlug Cedric Whitman — m. E. mit vollem Recht — vor, daß der Dichter jene lästigen Freier am Hofe des Odysseus als Aristokraten schildere⁴³. Für unsere Zwecke greife ich einige Passus aus den sogenannten Eumaios-Büchern heraus, den Büchern 14 bis 17 also, in denen der Schweinehirt des Odysseus eine große Rolle spielt, zumal diese Bücher thematisch zusammenhängen und aus einem Guß zu sein scheinen⁴⁴. Die Freier legen

⁴²Asios von Samos, fr. 13 Bernabé: "Desgleichen, nachdem sie ihre Locken gekämmt hatten, pflegten sie zu gehen in den heiligen Bezirk Heras; eingehüllt in schöne Gewänder bedeckten sie den Boden der breiten Erde mit ihren schneeweißen Kleidern, auf diesen aber befanden sich goldene Spangen in der Form von Zikaden. Ihr Haar, in goldenen Binden, wehte im Winde, während sie um ihre Arme kunstvoll gearbeitete Bänder trugen". Dazu M. Bowra, Asius and the old-fashioned Samians, Hermes 85 (1957) 391–401. Das Fragment zitiert Duris von Samos (FGrHist 76, fr. 60 = Athenaios XII, p. 525), um den verächtlichen Luxus der alten Samier zu belegen, während Bowra argumentiert, daß Asios selbst diesen Luxus keineswegs mißbilligt habe. Zur Gleichsetzung der von Asios beschriebenen Aristokraten mit den Geomoroi Bowra, ebenda, 400–401.

⁴³C. H. Whitman, *Homer and the Homeric Tradition*, Cambridge, Mass. 1958, 306. Die von Whitman aufgestellte These haben die Ausführungen von P. W. Rose, *Class Ambivalence in the Odyssey*, Historia 24 (1975) 129–149, bekräftigt. Vgl. auch W. Donlan (o. Anm. 39) 152; J. V. Andreev, *Volk und Adel bei Homer*, Klio 67 (1975) 286. Nach Carlier (o. Anm. 12) 206f. stellt sich der Dichter in Odyssee XVI 122–125 die als ἄριστοι bezeichneten Freier ganz offenkundig als die Aristokratie Ithakas samt umliegenden Inseln vor. Selbst G. M. Calhoun, *Classes and Masses in Homer*, CP 29 (1934) 200, Anm. 27, der entschieden gegen die Existenz eines Adels bei Homer argumentierte, gab zu, daß das Wort ἄριστος mit Bezug auf die Freier doch eine "connotation of rank or social status" hat. Dazu auch Lexikon des frühgriechischen Epos, s. v. ἄριστος. Vgl. ferner Odyssee XVI 250–251,

wo allerdings betont wird, daß die Freier noch κοῦροι sind.

⁴⁴Abgesehen freilich von der ersten Hälfte des 15. Buches, die zur Telemachie gehört. Die Bücher hält in erster Linie die Figur des Schweinehirten zusammen, dem die dramatische Rolle zufällt, Odysseus über die Zustände in Ithaka zu informieren und anschließend zu dessen eigenem Hause zu führen. - Was den thematischen Zusammenhalt dieser Bücher noch betrifft, so denke man an die Rolle, welche die Hunde in ihnen spielen. Wie man seit langem gesehen hat, kann nur ein Hundeliebhaber diese Bücher geschrieben haben. Nehmen wir zunächst die Hunde des Schweinehirten, die am Anfang des 14. Buches den fremden Bettler angreifen wollen, aber sofort ihrem sie scheltenden Herrn gehorchen und sich wieder friedlich gebärden. Eben diese Hunde bellen nicht, wenn Telemach erscheint; den Herrn des Eumaios kennen sie doch. Wenn Athene erscheint, dann merken es die Menschen nicht, es sei denn, daß die Gottheit es so will. Die Hunde aber werden der Gotteserscheinung ohne jegliche äußere Hilfe gewahr. Noch ein Hund ist zu erwähnen; es ist Argos, der treue Hund des Odysseus. Nahe dem Ende des 17. Buches, als Odysseus in sein Haus eintritt, erfahren wir, wie Argos voll von Würmern auf dem Misthaufen liegt. Seinen Herrn hat er seit zwanzig Jahren nicht gesehen, doch muß Odysseus nur erscheinen, und das treue Tier erkennt sofort seinen Herrn und wedelt mit dem Schwanz. - Zwei Sachen lassen es nun geraten erscheinen, beim Ende des 17. Buches aufzuhören. Zuerst der Schemelwurf, auf den wir unten näher eingehen werden. Dieser Wurf wird wiederholt im 18. Buch, was immer ein Anlaß für nun Wert auf schöne Kleidung. Sobald der als Bettler verkleidete Odysseus in Erwägung zieht, bei den Freiern nach Arbeit zu suchen, rät Eumaios davon ab, denn Odysseus werde sich nicht vornehm genug kleiden können:

... χλαίνας εὖ εἰμένοι ἠδὲ χιτῶνας, αἰεὶ δὲ λιπαροὶ κεφαλὰς καὶ καλὰ πρόσωπα, οἴ σφιν ὑποδρώωσιν⁴⁵.

Wenn nun die Tracht der Diener so auffallend vornehm ist, um wie viel prächtiger müssen dann die Freier selbst gekleidet sein? Auch ist oftmals von der Gewalt der Freier Untertanen gegenüber die Rede. Sobald der Ziegenhirt Melantheus⁴⁶ Odysseus und Eumaios sieht, beginnt jener die beiden zu schelten. Schließlich sagt er mit Bezug auf Odysseus:

αἴ κ' ἔλθη πρὸς δώματ' 'Οδυσσῆος θείοιο, πολλά οἱ ἀμφὶ κάρη σφέλα ἀνδρῶν ἐκ παλαμάων πλευραὶ ἀποτρίψουσι δόμον κάτα βαλλομένοιο⁴⁷.

Als Odysseus schließlich unter die Freier kommt, greift der Freier Antinoos in der Tat einen Schemel auf, schleudert ihn dem Odysseus entgegen und trifft diesen an der rechten Schulter (Odyssee XVII 462-463). Es bedarf keiner Hervorhebung, daß in diesen Büchern, wie auch sonst in der Odyssee, das Verlangen nach der Rückkehr des Königs, nach der Übernahme der Macht durch einen Alleinherrscher also, nach der Rückkehr zu dieser Regierungsform, ständig laut gemacht wird. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Aristokraten von Erythrai hingewiesen, die der Bruder des von ihnen ermordeten Königs schließlich stürzt. Wir wissen nun nicht, was für eine Herrschaft es war, die der zurückgekehrte Bruder des Knopos errichtete⁴⁸. Wahrscheinlich ist aber, daß er der Sache nach zunächst eine Alleinherrschaft einführte, d. h., wir hätten in Erythrai (wie auch in der Odyssee) eine Entwicklung von Alleinherrschaft zur Aristokratie und zurück zur Alleinherrschaft. Dieses Paradigma, sofern wir bereit sind, sowohl den König als auch den Tyrannen als Alleinherrscher zu betrachten, scheint auch auf andere Poleis übertragbar zu sein: In Korinth folgte auf die Königsherrschaft eine Aristokratie, die der Bakchiaden, auf welche die Tyrannis der Kypseliden folgen sollte. Auf Samos wurde die Herrschaft des Monarchen Demoteles durch die der Geomoroi abgelöst, die ihrerseits der Tyrannis der Aiakiden weichen mußten (s. im Fol-

analytische Kombination gewesen ist, kann doch die eine Szene eine Nachahmung der anderen sein. Ferner befiehlt im 16. Buch Odysseus dem Telemach, alle Waffen mit Ausnahme zweier Schwerter, zweier Schilde und zweier Speere aus dem Saale zu entfernen. Im 19. Buch aber, als die Waffenbergung stattfindet, trägt Telemach nach Verabredung mit Odysseus alle Waffen aus dem Saal.

⁴⁵Odyssee XV 331–333: "Vornehm sind sie in Mäntel und Leibröcke gekleidet, stets gesalbt an ihren Häuptern und schönen Gesichtern, solche sind deren Diener".

⁴⁶Oder: Melanthios. Letztere Namensform kommt Odyssee XVII 247 vor.

⁴⁷Odyssee XVII 230–232: "Wenn er ins Haus des göttlichen Odysseus komme, da werden die Rippen dessen, der durchs Haus geworfen wird, viele Fußschemel abnutzen, die ihm aus den Händen der Männer ums Haupt (sc. fliegen vel sim.)".

⁴⁸Zu späterer Zeit aber herrschten in Erythrai die aristokratischen Basileidai: Aristot., *Politika* 1305b.

genden). Nicht viel anders scheinen die Dinge auf Lesbos zu liegen. Obgleich wir hier keine Traditionen über die Könige besitzen, hat man normalerweise vermutet, daß das Geschlecht der Penthilidai ursprünglich einen König gestellt hatte⁴⁹. Jedenfalls sehen wir die Penthilidai um 600 als aristokratische Herrscher dieser Insel. Sie wurden aber. wie wir gesehen haben, durch Megakles gestürzt. Nach ihrem Sturz gab es auf Lesbos eine Reihe von Tyrannenherrschaften: die des Melanchros, die des Myrsilos und schließlich die des Pittakos⁵⁰. In Ephesos kam nach dem Sturz der Söhne des Königs Androkles die adlige Sippe der Basileidai an die Macht⁵¹. Um 600 wurden diese von einem gewissen Pythagoras gestürzt, der dann eine Tyrannis errichtete⁵². Diese Tyrannis wich einer weiteren, der des Melas und seines Sohnes Pindaros⁵³. Ich will nun nicht behaupten, daß wir in jeder Polis einen solchen Ablauf der Ereignisse zu postulieren hätten, denn das ginge sicherlich zu weit. Ich will nur zeigen, daß eine Entwicklung von Alleinherrschaft in der Form einer Königsherrschaft zur Aristokratie und zurück zur Alleinherrschaft in der Form einer Tyrannis ein verbreitetes Phänomen in früharchaischer Zeit war. Dementsprechend scheinen im 7. und 6. Jh. die Voraussetzungen vorhanden gewesen zu sein, die es dem Tyrannen hätten vorteilhaft erscheinen lassen, sich als König darzustellen, nicht nur, weil die Könige als legitime Herrscher anerkannt gewesen waren, sondern auch, weil die Unpopularität der Adligen, die den König ersetzt hatten, eine Rückkehr zum Königtum wünschenswert erscheinen ließ. Letzteres haben wir am Beispiel der Freier in der Odyssee gut beobachten können.

V. Zur Selbstdarstellung der Tyrannen

Wir kommen nun auf die zweite Frage, die ich eingangs stellte, zu sprechen: wie weit sahen sich die Tyrannen selbst als Könige? Zum Glück besitzen wir einiges an zeitgenössischem Material, das auf diese Frage Licht wirft. Es handelt sich um ein Orakel, das uns Herodot über die Kypseliden zitiert:

ὄλβιος οὖτος ἀνὴρ ὃς ἐμὸν δόμον ἐσκαταβαίνει, Κύψελος Ἡετίδης, βασιλεὺς κλειτοῖο Κορίνθου, αὐτὸς καὶ παΐδες, παίδων γε μὲν οὐκέτι παΐδες⁵⁴.

⁴⁹So Carlier (o. Anm. 12) 459.

⁵⁰ Melanchros: Alkaios, fr. 331 (Lobel, Page); Strab. XIII 2, 3, p. 617; Suda, s. ν. Πιττακός; Diogenes Laertios I 74. Myrsilos: Alkaios, frr. 70, 114, 129, 305 und 332 (Lobel, Page); Strab. XIII 2, 3, p. 617. Pittakos: Alkaios, frr. 31, 70 112, 129, 157, 305, 306,9 und 348 (Lobel, Page); Hdt. I 27, 2–5; Aristot., Politika 1274b und 1285a; Strab. XIII 1, 38–39, p. 600 und XIII 2, 3, p. 617; Suda, s. ν. Πιττακός; Diogenes Laertios I 74–81. Zur Tyrannis auf Lesbos s. D. Page, Sappho and Alcaeus, Oxford 1955, 149–243 (bei historischen Detailfragen leider unbefriedigend).

⁵¹Diese waren jedenfalls um 600 an der Macht, als der Tyrann Pythagoras die Macht ergriff (siehe nächste Anm.).

⁵²Baton von Sinope, FGrHist 268, fr. 3 = Suda, s. v. Πυθαγόρας Ἐφέσιος.

⁵³Ailian, Varia historia III 26; Polyainos, Strategemata VI 50.

⁵⁴Parke, Wormell, Nr. 8 = Fontenrose, Nr. Q61 = Hdt. V 92 ε2: "Glücklich ist dieser Mann, welcher in meinen Tempel eintritt, Kypselos, des Eëtion Sohn, König des ruhmreichen Korinth! Er selbst und seine Söhne, aber nicht mehr die Söhne seiner Söhne".

Wie man schon längst gesehen hat, erweist sich der dritte Vers, der schon vom Sturz der Tyrannis in der Generation der Enkel des Kypselos zu berichten weiß, als späterer Zusatz. Denn die ersten beiden Verse, die Kypselos als glücklichen Herrscher beschreiben, müssen in die Zeit der Tyrannis selbst datiert werden: angesichts des geradezu irrationalen Hasses⁵⁵ auf die korinthische Tyrannis nach dem Sturz des letzten Tyrannen Psammetichos um die Mitte des 6. Jh. wäre es schier unmöglich gewesen, Gutes über einen dieser Tyrannen zu schreiben. Also gehören die ersten beiden Verse, die den Kypselos unverblümt preisen, sicherlich zur Selbstdarstellung des Tyrannen selbst. Hervorhebung verdient, daß Kypselos sich in diesem auf ihn gedichteten Orakel einen βασιλεύς, einen König, nennen ließ.

Ein ähnliches Bild gewinnen wir aus der aus Herodot bekannten Anredeform, deren man sich bediente, wenn man mit einem Tyrannen sprach: bei Herodot sagt der bei einem Tyrannen vorstellig Gewordene $\tilde{\omega}$ βασιλεῦ, "Ο König". So wendet sich der athenische Gesandte an Gelon, den Tyrannen von Syrakus, den die Athener während der Perserkriege um ein Heer ersuchten, mit den Worten $\tilde{\omega}$ βασιλεῦ Συρηκοσίων, "Ο König der Syrakusier!"56. $^{\circ}\Omega$ βασιλεῦ sagt auch der Fischer, der den Ring des Polykrates an den Tyrannen zurückbringt (Hdt. III 42, 2). Obgleich Herodot in der zweiten Hälfte des 5. Jh. schrieb, nachdem die Tyrannen in Ionien und im griechischen Mutterland zugrundegegangen waren, mag die bei Herodot für die Tyrannen des 6. Jh. belegte Anredeform sehr wohl authentisch sein; d. h., es mag zum Protokoll am Hofe eines Tyrannen gehört haben, daß man ihm den Königstitel zugestand.

Ich sage vorsichtshalber "Königstitel". Denn neben dem gemeingriechischen Wort für "König" (βασιλεύς) gab es in den verschiedenen Poleis viele Wörter, die den König bezeichneten. Bei unseren literarischen Quellen müssen wir immer damit rechnen, daß sie dem lokalen Terminus das allgemein verständliche βασιλεύς vorgezogen haben können ben können welchen Titel genau die Tyrannen trugen, besitzen wir in zwei Fällen Auskunft: es handelt sich hierbei um die korinthische und die samische Tyrannis. Zuerst die korinthische, von der wir schon gesprochen haben. Wir haben gesehen, daß die Bakchiaden, welche Korinth nach der Ermordung des letzten Königs regierten, aus ihrer Mitte einen wohl eponymen Jahreskönig wählten. Diesen auf Jahreszeit bestellten König nannte man einen Prytanis (o. Anm. 35). Wenn wir nach Parallelentwicklungen in anderen griechischen Poleis urteilen dürfen, übernahm dieser Prytanis auf Jahreszeit Titel sowie gewisse religiöse Funktionen von seinem institutionsgeschichtlichen Vorgänger, der auf Lebenszeit regiert hatte. Denn aus vielen griechischen Städten sind uns Jahresbeamte bekannt, die den Titel βασιλεύς o. ä. tragen und bestimmte religiöse Zeremonien zum Erhalt des Staates ausführen. Um diese Ze-

⁵⁵Siehe die Rede des Sokles (Hdt. V 92), die belegt, daß man Periander sogar der Nekrophilie verdächtigte.

⁵⁶Hdt. VII 161, 1. Zur Tyrannis in Syrakus S. I. Oost, *The Tyrant Kings of Syracuse*, CP 71 (1976) 224–236, der beachtliche Argumente dafür vorbringt, daß auch die Tyrannen dieser Stadt Anspruch auf den Königstitel erhoben.

⁵⁷ Vergleichbares finden wir im Falle des thessalischen Monarchen, der genaugenommen ταγός hieß, den aber einige Schriftsteller βασιλεύς nannten, weil das verständlicher war und es von der Sache her keinen Unterschied machte. Vollständige Belege bei M. Sordi, La lega tessala, Roma 1958, 334f.

remonien ordnungsgemäß auszuführen, bedurfte man nach Abschaffung des Königsamtes immer noch eines Königs, weshalb man einen Jahresbeamten kreiert und ihm schlicht den Titel "König" gegeben hatte. Also können wir postulieren, daß vor den Jahreskönigen der Bakchiadenzeit auch die Könige auf Lebenszeit den Titel Prytanis getragen hatten⁵⁸.

In eben diese Richtung weist eine weitere Quelle, welche wir uns nun anschauen wollen. Wir besitzen nur eine Erzählung von der Machtergreifung des Kypselos, die uns in den Fragmenten des Nikolaos von Damaskos, des Hofhistorikers Herodes des Großen, erhalten ist. Wichtig für uns sind nur zwei Partien aus Fr. 57:

τέλος δὲ συστήσας ἑταιρικὸν κτείνει βασιλεύοντα Πατροκλείδην (sic^{60}) παράνομον ὄντα καὶ ἐπαχθῆ, ταχὺ δὲ ἀντ' ἐκείνου ὁ δῆμος αὐτὸν βασιλέα κατέστησεν 61 .

Wie wir sehen, übernahm Kypselos nach dieser Quelle Amt wie Titel des letzten, von ihm ermordeten Prytanis aus dem Bakchiadengeschlecht, den Nikolaos mit dem gemeingriechischen Wort βασιλεύς, "König", bezeichnet⁶².

⁵⁸Zum Prytanis in Korinth und in den korinthischen Kolonien F. Gschnitzer, *Prytanis*, RE Suppl. 13 (1973) 737f. Siehe auch Salmon (o. Anm. 35) 56f. — Zur Wortgeschichte und Etymologie siehe Gschnitzer 809–816 sowie A. Heubeck, *Praegraeca*, Erlangen 1961 (= Erlanger Forschungen, Reihe A: Geisteswissenschaften 12), 67f. Im Griechischen könnte πρύτανις primär "Fürst, König" bedeutet haben; jedenfalls ist es bereits im Epos in dieser Bedeutung belegt: Ilias V 678 (der älteste Beleg überhaupt). Insofern würde es nicht überraschen, wenn der König Korinths diesen Titel getragen haben sollte.

⁵⁹Nikolaos v. Damaskos, FGrHist 90, fr. 57, 1: "[Nikolaos von Damaskos sagt,] daß Kypselos, der von der weiblichen Seite her selbst Bakchiade war, nachdem er zuerst den letzten (Bakchiaden) Hippokleides erschlagen hatte, statt seiner "König" wurde wie folgt".

⁶⁰Derartige Flüchtigkeitsfehler kommen bei Nikolaos infolge der komplizierten Überlieferung oft genug vor. Vgl. FGrHist 90, fr. 47. Dort wird der letzte lydische König aus dem Heraklidenhause bald Sadyattes (5 Male), bald Adyattes (4 Male) genannt.

⁶¹ Nikolaos v. Damaskos, FGrHist 90, fr. 57, 6: "Aber schließlich, nachdem er eine Mannschaft zusammengestellt hat, erschlägt er den amtierenden "König' Patrokleides, der sich gesetzwidrig (verhielt) und lästig war. Bald darauf setzte ihn (Kypselos) der Demos statt jenes Mannes als "König' ein". — Besprechung der Quelle des Nikolaos bei F. Jacoby (FGrHist, II C, 248f.) und R. Laqueur, Nikolaos (Damask.), RE XVII 1, (1936) 391f. Beide wollen auf Ephoros schließen. Nikolaos' unmittelbare Vorlage stimmte jedenfalls in einigen Details, namentlich der Länge von Kypselos' Herrschaft (30 Jahre), mit Herodot überein, wenngleich sie dessen Geschichten gegenüber oftmals rationalisierte Versionen bot. Daneben enthielt sie auch einige zusätzliche Details. — Sollten Jacoby und Laqueur Recht haben, dann ist die Aussage dieser Quelle ernst zu nehmen, da Ephoros trotz des oftmals harten Urteils, das man über sein Werk gefällt hat, des öfteren gute, alte Quellen benutzte: er wertete inschriftliche Quellen aus (FGrHist 70, fr. 199 = Diod. XIII 41, 3) und entdeckte als erster Historiker die Gedichte des Tyrtaios, die er in seinen Ausführungen zur Geschichte Spartas ausgiebig zitierte, weswegen wir dessen Verse in den Werken des Pausanias und des Strabon vorfinden.

⁶²Vgl. H. Pleket, *The Archaic Tyrannis*, Talanta 1 (1969) 24f.; É. Will, *Korinthiaka*, Paris 1955, 200.

Nun zur samischen Tyrannis. Ein an einem Standbild angebrachtes Epigramm bietet uns vermutlich den Titel, den die samischen Tyrannen trugen⁶³:

' Αεάκης ἀνέθηκεν ὁ Βρύχωνος ..., ΄ ός τῆι 'Ήρηι ..., ΄ τὴν σύλην ..., ΄ ἔπρησεν 64 ..., ΄ κατὰ τὴν ἐπίστασιν 65 .

Datum des Standbildes sowie der Inschrift sind umstritten⁶⁶. Wenn die Inschrift allein aufgrund epigraphischer Kriterien⁶⁷ und das Standbild allein aufgrund kunsthisto-

64Ζυ πέρνημι statt zu πράττω nach LSJ, s. ν. πέρνημι. Formal käme auch πίμπρημι

65 Die Wendung κατὰ τὴν ἀρχήν vel sim. ist normales Griechisch für "im Amte". Als Amtsbezeichnung würde man aber statt ἐπίστασις eher ἐπιστασίη erwarten. Allenfalls können wir zu ἐπιστασί(n)v emendieren oder aber schlicht akzeptieren, daß man wider all unsere Besserwisserei auf Samos ἐπίστασις sagte. Die von R. Merkelbach und S. Sahin, Die publizierten Inschriften von Perge, Epigraphica Anatolica 11 (1988) 98f., vorgelegte Deutung von κατὰ τὴν ἐπίστασιν als "aufgrund eines Traumgesichts" ist unzutreffend. Zum einen hätte es heißen müssen, "aufgrund des Traumgesichts"; durch den Artikel würde in diesem Zusatz vorausgesetzt sein, daß die Leser wüßten, aufgrund welchen Traumgesichts genau Ajakes das Standbild geweiht hatte. Zum anderen vermögen Merkelbach und Sahin keine Parallelen für ihre Deutung aufzuzeigen. Die Inschrift aus Perge, von der sie ausgehen die erste in ihrer Sammlung -, bietet m. E. keine. Dort heißt es ΨανάΨαι Πρείιαι Κλεμύτας Αραράμυ Μασιρρότας Ι ἀνέθεκε· ἐπίστασι. Da ἐπίστασι im Pamphylischen wohl Akkusativ ist, wird es daher mit hoher Wahrscheinlichkeit als Objekt von ἀνατίθημι zu verstehen sein. "Dem Wanax von Perge weihte Klemutas, der Sohn des Lwaramus, der Wasirwotas, eine ἐπίστασις." So bereits C. Brixhe in: Brixhe, R. Hodot, L'Asie Mineure du nord au sud. Inscriptions inédites, Nancy 1988, 223-234. Zwei weitere Übersetzungsvorschläge führe ich unkommentiert an, um zu zeigen, wie man trotz nicht abzustreitender Gelehrsamkeit doch in die Irre gehen kann: Aiakes, der Sohn des Brychon, der aufgrund des Befehls der Hera den Kaperbrief verbrannte, weihte wegen der Gotteserscheinung (G. Dunst, Archaische Inschriften und Dokumente der Pentekontaetie aus Samos, AM 87 (1972) 116-119): "dédié par Aiakès le fils de Brychon — celui qui brûla pour Héra le butin selon l'apparition" (B. Bravo, Sulân, Annali della scuola normale superiore di Pisa, 3. Serie, 10.3, 1980, 731). Diese Literaturhinweise verdanke ich A. Chaniotis, der mich des weiteren darauf aufmerksam machte, daß die Wendung κατὰ τὴν ἀρχήν vel sim. für eine Weihinschrift ungewöhnlich ist. Doch ist diese Inschrift (wie im Text zu begründen sein wird) an sich keine Weihinschrift, sondern eine politische Inschrift historischen Charakters. In diese Richtung weist auch der erklärende Relativsatz: "Aiakes, (d. i. derjenige,) der für Hera usw.".

⁶⁶Besprechung Meiggs und Lewis, GHI², S. 30f.

⁶³Meiggs, Lewis, GHI² 16 = Syll³ 10: "Aeakes, der Sohn des Brychon, der für Hera die Beute verkaufte, weihte (dieses Standbild) während seiner Epistasis". Abbildungen des Standbildes: E. Buschor, Altsamische Standbilder II, Berlin 1934, Abb. 141–143; B. Freyer-Schauenburg, Bildwerke der archaischen Zeit und des strengen Stils, Bonn 1974 (= Samos 11), Taf. 56–57.

⁶⁷Für die Buchstabenformen findet L. H. Jeffery, Local Scripts of Archaic Greece, Oxford ²1990 (bearb. von A. W. Johnston), 330, die besten Entsprechungen in einer milesischen Inschrift (Nr. 34 in ihrer Sammlung; besprochen auf S. 335), die in den Zeitraum 500–494 datiert wird.

rischer Kriterien⁶⁸ datiert werden⁶⁹, dann kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, daß die Inschrift jünger als die Statue ist, d. h., einige Jahrzehnte nach der Weihung des Standbildes wurde die Inschrift an ihm angebracht⁷⁰. Die Inschrift dürfte nun um die Wende vom 6. zum 5. Jh. zu datieren sein (s. o. Anm. 67). Zu dieser Zeit herrschte auf Samos ein Mann namens Aiakes⁷¹, der Sohn des Syloson⁷², Bruders des Polykrates⁷³, und Enkel eines weiteren samischen Tyrannen namens Aiakes⁷⁴. Diesem älteren Ajakes dürfte die aus der Zeit des jüngeren Ajakes stammende Inschrift an dem Standbild gelten⁷⁵, Der Vater Aiakes' II, wurde nun von den Persern wider den Willen der samischen Bevölkerung als Tyrann installiert, weswegen er aller Wahrscheinlichkeit nach unpopulär war. Aiakes II. selbst wurde zu Beginn des Ionischen Aufstandes vertrieben (Hdt. VI 13, 2). Erst nach der Schlacht bei Lade (vor welcher Aiakes II. wohl im Auftrage des Großkönigs die samischen Kapitäne zur Flucht überredete, Hdt. VI 14, 2) erlangte er wieder die Herrschaft über Samos (Hdt. VI 22, 1). Wir dürfen vermuten, daß dies mit persischer Unterstützung und ohne die begeisterte Zustimmung der Samier erfolgte 76. Das Anbringen unserer Inschrift müssen wir in Anbetracht all dessen wohl als einen bewußten politischen Akt des jüngeren Aiakes

⁶⁹Nicht zulässig ist eine Datierung des Standbildes aufgrund der Datierung der Inschrift (wie Meiggs, Lewis, GHI² S. 31: um 500) oder umgekehrt (wie Jeffery [o. Anm. 67] 330:

⁷²Tyrann gegen Ende des 6, Jh. nach dem Tode des Polykrates; Hdt. III 39 und III 139-

149 passim.

73 Polykrates verhalf der naxische Tyrann Lygdamis an die Macht (Polyainos, Strategemata I 23, 2), dem Peisistratos nach seiner dritten Machtergreifung im Jahre 547 an die Macht verholfen hatte (Hdt. I 64, 2). Demnach ist der Beginn von Polykrates' Regierungszeit um 540 anzusetzen.

74 Suda, s. v. "Ιβυκος: lies ὁ Πολυκράτους τοῦ τυράννου πατήρ bzw. ὁ Αἰάκης ὁ τοῦ τυράννου πατήρ statt des handschriftlich überlieferten ὁ Πολυκράτης τοῦ τυράννου πατήρ. Zu diesen Emendationen sowie zur Tyrannis des Aiakes I. vgl. White (o. Anm. 70)_36-43.

⁷⁵Die umstrittene Frage, ob Aiakes I. dieses Standbild wirklich weihte, ist eigentlich irrelevant: sofern Aiakes II. diese Inschrift anbrachte, war nur von Wichtigkeit, daß man aufgrund des Alters der Statue plausibel behaupten konnte, Aiakes I. habe sie herstellen lassen. Jedenfalls glaube ich nicht, daß die Datierung des Standbildes die Chronologie der Tyrannis beeinflussen sollte oder umgekehrt.

⁷⁶Manche Samier zogen es doch vor, in den Westen zu gehen, statt unter der Herrschaft des Aiakes zu leben: Hdt. VI 22.

⁶⁸Zur Datierung des Standbildes N. Himmelmann-Wildschütz, Beiträge zur Chronologie der archaischen ostionischen Plastik, IM 15 (1965) 24-35; vgl. Freyer-Schauenburg (o. Anm. 63) 139-146 (Nr. 67). Seinerzeit war schon Buschor (o. Anm. 63) 40f, für 540 eingetreten. Es gibt aber davon abweichende Datierungen: z. B. schlug G. M. A. Richter, Ancient Greek Art, New York 1949, 168 ein Datum im letzten Drittel des 6. Jh. vor, Weitere Literatur Meiggs, Lewis, GHI² S. 30f. Es ist oftmals schwierig abzuwägen, in welchem Maße die verschiedenen Datierungsvorschläge von Theorien zur Aiakidenchronologie beeinflußt worden sind.

⁷⁰ Diesen evidenten Schluß hat nach Meiggs, Lewis, GHI² S. 3 zuerst, H. Pomtow (Syll3 Bd. I. S. 10) gezogen. Zu Unrecht haben einige dies kritisiert: Jeffery (o. Anm. 67) 330; Meiggs, Lewis, GHI2, ebenda. Den richtigen Standpunkt vertritt dagegen M. White, The Duration of the Samian Tyranny, JHS 74 (1954) 38.

⁷¹Hdt. IV 138, 2; VI 13, 2; VI 14, 2; VI 22, 1; VI 25, 1.

auffassen, durch den er den Samiern gegenüber die Legitimität seiner eigenen Herrschaft unterstreichen wollte. Er wies an öffentlicher Stelle auf seinen Großvater hin, der, wie wir wissen, ebenfalls über die Samier geboten hatte. Im Grunde genommen rechtfertigte er seine Herrschaft nicht anders als ein König: mein Vater herrschte über Samos, und dessen Vater vor ihm. Genauso wird die Herrschaft Agamemnons Ilias II 100-108, gerechtfertigt, wo die "Genealogie" seines Szepters angeführt wird: Hephaistos schuf dieses Szepter und gab es dem Zeus, welcher es weiter an Hermes reichte. Hermes gab es dem Pelops, dieser dem Atreus, dieser dem Thyestes, der es Agamemnon hinterließ, auf daß dieser es trage und über viele Inseln und Argos herrsche. Dies jedoch nur nebenbei; kehren wir nach Samos zurück. Aiakes II. wies in einer Inschrift, in der es ihm um die Herrschaft seines Hauses ging, auf die Epistasis Aiakes' I. hin. Demzufolge muß der ältere Aiakes während seiner Herrschaft den Titel Epistates getragen haben; vermutlich trugen ihn auch die anderen Tyrannen aus diesem Hause: Polykrates, Syloson und auch Aiakes II. Epistates heißt wörtlich "der darauf oder darüber steht" und eignet sich dementsprechend sehr gut, um den Herrscher eines Gemeinwesens zu bezeichnen⁷⁷. Wir wissen nun nicht, ob auch die Könige von Samos diesen Titel getragen hatten. Dennoch ist es eher unwahrscheinlich, daß Aiakes I. dieses Amt nach seiner Machtergreifung eigens erschaffen hätte, zumal Tyrannen in aller Regel bestehende Ämter und Gesetze beibehielten⁷⁸. Da Aiakes II. offensichtlich daran gelegen war, die Legitimität seiner Herrschaft und eigentlich auch die seines Hauses hervorzuheben, dürfte die Vermutung angebracht sein, daß auch dem Titel Epistates als Bezeichnung des Staatsoberhauptes eine gewisse Legitimität innewohnte.

VI. Zur verfassungsgeschichtlichen Einordnung der Tyrannis

Wir kommen nun zu der ersten Frage, die ich eingangs stellte: Inwieweit kann der Tyrann, verfassungsgeschichtlich gesehen, als König betrachtet werden? Ich hoffe, daß ich es einigermaßen plausibel gemacht habe, daß sich einige Tyrannen in der Tat als Könige darstellten, sogar den Königstitel trugen. Ich hoffe, ferner gezeigt zu haben, daß es für einen Tyrannen durchaus von Vorteil gewesen ist, sich so darzustellen. Gibt es nun einen wirklichen verfassungsgeschichtlichen Unterschied zwischen dem Tyrannen und dem König? Ich glaube kaum.

Sowohl das Königtum als auch die Tyrannis war erblich. Die Tatsache, daß der Gründer einer Tyrannendynastie den Thron usurpieren mußte, ändert daran nichts, hatten doch die Gründer der Königsdynastien ebenfalls die Macht an sich reißen müssen. Daß sich die Tyrannen den dynastischen Gedanken zu eigen machten, zeigt ihre Gewohnheit, falls sie keine Söhne hatten, ihre Macht an Brüder oder gar an Neffen zu vererben. Man denke nur an Periander und seinen Neffen Psammetichos. Es kann fer-

⁷⁷Zu den verschiedenen Positionen, welche ἐπιστάτης bezeichnen kann, LSJ, s. v. ἐπιστάτης. Besonders wichtig erscheint mir eine Sophokles-Stelle (*Oedipus Colonus*, 889): ἐπιστάτη Κολωνοῦ, "Herrn von Kolonos".

⁷⁸Man denke an Kypselos in Korinth, der allem Anschein nach das Amt des Prytanis beibehielt und übernahm (s. oben). Auch die Orthagoriden (siehe unten) hatten anscheinend ein Amt inne, das mit traditionellen Opfern verbunden war und gerade deswegen wohl ebenfalls aus älterer Zeit beibehalten worden war.

ner plausibel gemacht werden, daß Orthagoras von Sikyon die Macht sogar an einen Großneffen vererbte⁷⁹. Die Tyrannen betrachteten sich also im Grunde genommen als Inhaber einer erblichen Alleinherrschaft, nicht anders als die Könige.

Eine der wenigen verfassungsmäßigen Funktionen des Königs, über die wir Kunde besitzen, war ihre Pflicht, gewisse Opfer zum Erhalt des Staates darzubringen. Aus eben diesem Grunde behielt man dem Namen nach jedenfalls in den meisten Poleis einen König bei: weil man seiner zur Ausführung bestimmter, für notwendig erachteter Riten bedurfte. Wenn wir die Tyrannen als Könige betrachten wollen, dann müßten sich auch Indizien finden lassen, daß auch Tyrannen diese Funktion von Amts wegen ausübten. Ein weiteres Fragment des bereits einmal zitierten Nikolaos von Damaskos ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich. Fr. 61 spricht Nikolaos von der Machtergreifung des Kleisthenes von Sikyon. Im vorangegangenen Teil des Fragments hat Nikolaos beschrieben, wie Myron, Tyrann von Sikyon und älterer Bruder des Kleisthenes, mit der Gemahlin eines weiteren Bruders, Isodemos, Ehebruch beging. Als er davon erfuhr, tötete Isodemos Myron, seinen Bruder, und wurde an dessen Stelle Tyrann. Der jüngste der drei Brüder, Kleisthenes, war aber ein tatkräftiger und listenreicher Mann, der danach trachtete, selbst Tyrann zu werden. Jetzt die für uns wichtige Partie:

"Es gab einen gewissen Chairedemos, einen Mann aus der Stadt, der mit Isodemos befreundet war. Chairedemos, als er erkannte, daß Kleisthenes tatkräftiger (als Isodemos) war, ging zu Kleisthenes und redete mit ihm im Hinblick auf eine Freundschaft. Kleisthenes aber, der sich viel davon versprach, bat Chairedemos im Vertrauen auf das, was er sagt, zu Isodemos zu gehen und diesem zu empfehlen, wegen des Mordes (an Myron) ein Jahr außer Landes zu gehen, wie es zu tun der Brauch war, damit es diesem (Isodemos) als Gereinigtem möglich sein werde, die Opfer zu verrichten, und seinen Kindern zu regieren. Falls nicht aber, werde er als Schuldiger schwerlich in der Tyrannis bleiben und sie schwerlich an seine Nachkommen vererben"80.

Wichtig für uns ist die religiöse Funktion der Tyrannen von Sikyon, die sie allem Anschein nach von Amts wegen ausüben: denn die kultische Unreinheit des Isodemos hindert ihn daran, Opfer zu verrichten, die im Zusammenhang mit seiner Ausübung der Tyrannis stehen, wie wenn ihm gleich dem König die Ausführung bestimmter Riten oblag. Es sei noch erwähnt, daß in diesem Fragment Myron $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\dot{\nu}\zeta$ genannt wird. Trifft unsere Deutung zu, dann stellten sich auch die Orthagoriden als legitime Könige dar.

Wir kommen zum Schluß. Georg Busolt schrieb in seinem in mancher Hinsicht immer noch nicht überholten Handbuch zur griechischen Staatskunde, daß dem Tyrannen anders als dem König letztlich die "Weihe der ... Legitimität" gefehlt habe⁸¹. Ich hoffe, nahegelegt zu haben, daß sich die Tyrannen um diese Legitimität des Königtums bemühten. Daß es ihnen im Einzelfalle auch gelang, sich diese Legitimität zu

⁷⁹ Vgl. V. Parker, The Dates of the Orthagorids of Sicyon, Tyche 7 (1992) 175.

⁸⁰Nikolaos v. Damaskos, FGrHist 90, fr. 61, 4. Zur Quelle des Nikolaos o. Anm. 61. ⁸¹G. Busolt, *Griechische Staatskunde* I, München 1920, 409.

eigen zu machen, möchte ich noch betonen. Obgleich immer wieder von der Kurzlebigkeit der Tyrannis gesprochen wird, muß unterstrichen werden, daß mehreren Tyrannenhäusern lange Dauer beschieden war, 100 Jahre lang herrschten Orthagoras und seine Nachfolger in Sikvon⁸², Kypselos, sein Sohn Periander und dessen Neffe Psammetichos geboten 73 Jahre lang über Korinth (Aristot., Politika 1315b). Die Tyrannis der Aiakiden umfaßte mit Unterbrechungen vier Herrscher und drei Generationen. In Ephesos herrschten Melas und sein Sohn Pindaros einige Jahrzehnte lang, bis ausgerechnet ein König Lydiens, Kroisos, statt der Ephesier Pindaros stürzte. Pindaros' minderjähriger Sohn (Melas) blieb samt seinem von seinem Vater ernannten Vormund in Ephesos unbehelligt; sowohl der Vormund (Pasikles) als auch der Sohn des Tyrannen sollten eine wichtige Rolle in Ephesos nach der Tyrannis spielen⁸³. Man kann in diesen Fällen kaum von einer fehlenden Legitimation reden: anscheinend akzeptierten z. B. die Sikyonier einen Tyrannen aus dem Hause des Orthagoras nun einmal als legitimen Herrscher. Daß es vielen anderen Tyrannen nicht gelang, ihre Macht zu befestigen, zu legitimieren und schließlich an einen Nachfolger zu vererben, darf uns nicht dazu verleiten, anderen den Erfolg in diesem Bezug abzuerkennen, ebensowenig dazu, die Absicht der Gescheiterten zu verkennen, denn in magnis voluisse sat est.

VII. Zusammenfassung

Die Königshäuser gingen im erbitterten Kampf um die Macht unter und wurden durch Aristokratien ersetzt. Wie wir aber vor allem an der Hippias-Stelle nachvollziehen konnten, erwies sich ihr Regiment als abscheulich, weswegen die Rückkehr zur alten Regierungsform sinnvoll und wünschenswert erschien. Aus diesem Grunde wagten es einige, eine Alleinherrschaft wieder einzuführen, und stellten sich in einigen Fällen nachweislich als legitime Könige dar. — Infolge all dessen würde ich abschließend folgende These aufstellen: die früharchaischen "Tyrannen"⁸⁴ sind in mancher Hinsicht als teils erfolgreiche, teils gescheiterte Nachfolger der Könige aufzufassen, die ältere Tyrannis insgesamt als der letzte Ausläufer des aus den sogenannten dunklen Jahrhunderten ererbten monarchischen Prinzips zu betrachten. Den Gedanken an den König gab man im 7. und 6. Jh. nicht leicht auf: zu jener Zeit war noch nicht endgültig entschieden, ob in den nächsten Jahrhunderten das Prinzip der Alleinherrschaft oder das einer auf mehrere Personen verteilten Herrschaft vorherrschen sollte⁸⁵.

⁸² Aristot., Politika 1315b; Diod. VIII 24.

⁸³ Kallimachos, fr. 102 Pfeiffer; Ailian, Varia historia III 26.

⁸⁴Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß τύραννος ursprünglich nichts anderes als "König" oder "Herrscher" bedeutete. Die negative Besetzung des Wortes, die bis heute anhält, erfolgte erst in späterer Zeit.

⁸⁵ Freilich blieb in manchen Gebieten Griechenlands das Prinzip der Alleinherrschaft weiterhin bestehen, nicht nur am Rande der griechischen Welt in Kyrene und auf Zypern, sondern auch im Mutterlande in Thessalien oder (bis ins 5. Jh.) in Argos. Sparta, wo es immer zwei Könige gab, muß für sich allein betrachtet werden. Zu den Tyrannen Siziliens und denen in den von den Persern besetzten Gebieten Kleinasiens o. Anm. 18. Schließlich sei mit Bezug auf die Tyrannis der Peisistratiden, die wir am besten kennen und die gerade deswegen infolge der atypischen Entwicklung Athens unseren Blick lange getrübt hat, gesagt, daß in Athen das Königtum sehr früh zugrunde ging, weswegen es den Peisistratiden nie einfiel, sich als βασιλεῖς zu präsentieren, wenngleich andere zeitgenössische Tyrannen

Doch wissen wir, daß letzteres die Oberhand gewinnen sollte, was ein gut Teil zur Erklärung beitragen mag, warum es für die Tyrannen so schwer war, eine dauerhafte Herrschaft zu errichten: sie waren demselben Verfallsprozeß ausgesetzt, dem vor ihnen bereits die Könige zum Opfer gefallen waren. Diesen Verfallsprozeß näher zu ergründen, müssen wir uns aber aus Platzgründen aufsparen.

University of Canterbury Department of Classics Private Bag 4800 Christchurch 1 New Zealand Victor Parker

eben dies taten. Die Peisistratiden mußten einem athenischen Publikum gegenüber auftreten, das andere Vorstellungen als *exempli gratia* ein korinthisches hatte. Nannten sich die Kypseliden Könige, so besetzten die Peisistratiden das Archontenamt (Thuk. VI 54, 6).